

Kindergartenbau : anregen oder reinspuren?

Autor(en): **D.P. / Fluri, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 1: **Spielplätze und Kindergärten = Places de jeu et jardins d'enfants**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kindergartenbau: Anregen oder einspuren?

Auf den nachfolgenden Seiten veröffentlichen wir fünf Kindergärten. Von diesen sind drei in der Schweiz und zwei in Dänemark gebaut worden. Die Beispiele aus unserem Land sind in ihrem Raumprogramm verschieden. Auch der Kontext, in dem sie errichtet wurden, ist in allen drei Fällen anders. Die Bauten aus dem Norden zeigen Anwendungsmöglichkeiten beim Kindergartenbau von vorfabrizierten Bausystemen. Vom Gesichtspunkt der Architektur her weisen die dargestellten Objekte sicher interessante und gültige Aspekte auf. Genügt es aber, einen Kindergarten nur mit der Brille der Architektur und anhand des archi-

tektischen Vokabulars zu betrachten und zu beurteilen? Auf Grund welcher Kriterien können wir erkennen, ob ein Kindergarten gut oder weniger gut gebaut ist? Reicht z.B. der originell konzipierte Grundriss, der grosszügig bemessene Spielraum, die reizvolle Farbgebung der Räume aus, um den Nutzungswert des Gebäudes als positiv zu bewerten?

Wir haben in Zeitschriften und spezifischer Literatur über Kindergartenbau interessante, teilweise sogar richtungweisende pädagogische Texte gelesen mit der Absicht, genügend Stoff für die Formulierung eines kritischen Kommentars zu unseren Publikationen zu erhalten. Das Stu-

dium der die Texte begleitenden Beispiele liess bei uns Zweifel aufkommen über die Wirkung der gelesenen Beiträge in der Praxis. Abgesehen von wenigen Ausnahmen verrieten die Bauobjekte bekannte architektonische Vorstellungen: hier ein abgewandelter sakraler Bau, dort ein schlecht interpretiertes japanisches Teehaus; weiter ein organhafter Schulbautyp, in dem nur die kleinen Tische und Stühle erkennen liessen, dass der Benutzer ein Kind im Vorschulalter sein sollte. Dafür gibt es vielleicht eine Erklärung. Bekanntlich entwerfen Architekten nach Leitbildern, die sie nach Konsultation von Literatur und Dokumentation oder bei Besichti-

gungen als solche definieren. Liegt dieses Verhalten in der Natur des elitären Berufes?

Da wir vermuteten, die hier veröffentlichten Beispiele nur unter den Aspekten der Architektur und der Bauweise präsentieren zu können, haben wir das Publikationsmaterial zusammen mit Hans Fluri, einem Pädagogen, durchgesehen und diskutiert. Danach verfassten wir auf der Grundlage der Architektenbeschreibungen die Texte zu den einzelnen Objekten und baten Hans Fluri um seinen persönlichen Kommentar dazu, den wir hier wiedergeben. D. P.



Das offene Museum.
Umfunktionierte
Kindergarten.
Foto: Fernand Rausser,
Bolligen BE

Es muss reizvoll sein, Räume zu planen und zu bauen, in denen kleine Kinder das Leben und das Zusammenleben lernen. Es muss ein fantastisches Gefühl sein, Freizonen zu schaffen und zur Verfügung zu stellen, in welchen junge Menschen zu vielfältigem Erleben und gemeinsamen Erfahrungen angeregt werden. Bei einzelnen Objekten, in denen Knaben und Mädchen herumschwingen, bauen und klettern, vor denen sie auch bei üblem Wetter unter einem Vordach spielen können, teilt sich dem Betrachter noch etwas von diesem Vergnügen mit.

Wiederum andere Beispiele verblüffen zwar rein optisch, sie stellen u.U. einen

ästhetischen Genuss dar, soweit es den Bau an und für sich betrifft. Besieht man sich aber diese Schöpfungen etwas näher (samt Ausstattung), so entdeckt man sehr bald, dass sich daran – mit Ausnahme des Abwärts – eigentlich niemand so recht erwärmen kann. Das Produkt, so pflegeleicht und hygienisch, so steril und mit unverrückbarem Spielgerät umgeben es ist, stimmt eher traurig. Es erinnert an die Anordnung bei Laborversuchen mit Ratten und lässt den Verdacht aufkommen, all der armierte Beton, die Stühlchen, Tischchen und andern Zutaten seien bloss Hilfsmittel, die Kinder besser auf das Leben in den Wohnzellen zu dressieren, anstatt ihnen eine

echte Ergänzung zum Zuhause anzubieten. Aber das wird sich wohl erst ändern, wenn Ordnung nicht mehr mit Langeweile verwechselt wird, wenn brave Ideenlosigkeit kein Gütezeichen mehr ist und wenn der Kindergarten als Vor- und nicht als Zurschulerziehung verstanden wird. Vielleicht wird es dann weniger kurzgeschorenen Rasen und zementierte Vorplätze geben und dafür mehr Felder und Räume, welche Möglichkeiten offenhalten, statt sie abzugrenzen, Zonen, die nicht einengen wollen, sondern zum Suchen der eigenen Grenzen anstiften.

HANS FLURI